Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 46 (1975)

Heft: 11

Artikel: Das Heim Rütibühl erhielt einen Neubau

Autor: Mühlebach, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

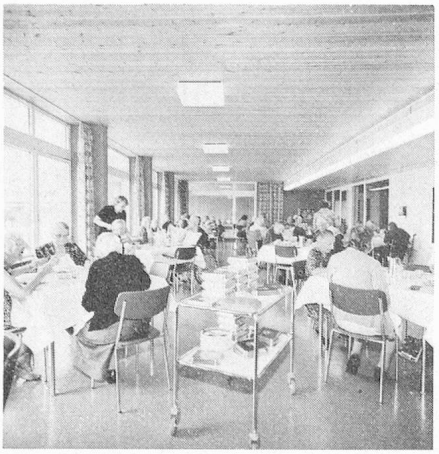
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



sonal reserviert. Besonderes Augenmerk wurde auf die Schaffung zweckdienlicher sanitärer Anlagen gerichtet. So kann zum Beispiel mit Rollstühlen bequem in die Toilettenräume gefahren werden, ja sogar unter die Duschen. Hell und freundlich wirkt das Esszimmer. Auch sind hier einige Tische reserviert für Patienten, die auf Rollstühlen in den Raum gefahren werden müssen. Auch diese Pensionäre sollen teilhaben können an der grossen Tischgemeinschaft! Bestaunen wird jeder Besucher ferner den schönen Saal mit der Bühne, die den Veranstaltungen dienen wird. Es werden Vereine, Schulen usw. hier auftreten und so eine für die Betagten wichtige Verbindung schaffen mit der Aussenwelt. Im obersten Geschoss steht den Pensionären eine Bibliothek sowie ein Coiffeur-Salon zur Verfügung. Erinnern wir noch an den besonders angelegten Kinderspielplatz. Er hat seine eigene Bedeutung. Die Pensionäre sehen ja gerne Kindern zu. Und besucht nicht das Enkelkind seine Grossmutter lieber, wenn das Heim sogar einen Platz zum Spielen für Buben und Mädchen hat? Die Erwachsenen aber können während dieser Zeit ungestört miteinander sprechen.

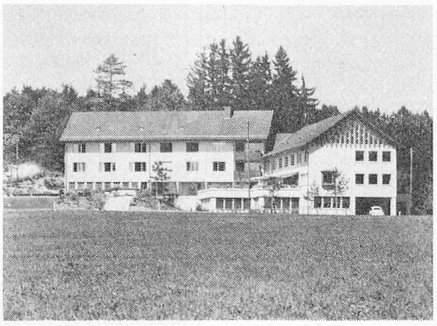
Unter Gartenanlage und Heim hat Amriswil nun auch eine ganz neuzeitliche Sanitätshilfsstelle erhalten, die zirka 200 Patienten aufnehmen kann.

Wirklich, hier im Egelmoos ist für die Betagten etwas geschaffen, das

in allen seinen Teilen zweckdienlich, aber auch heimelig gestaltet worden ist zur Freude aller Pensionäre, aber auch des Personals. So wurde denn der Einweihungstag vor allem ein Fest des Dankens.

Wir gratulieren der Gemeinde Amriswil sowie auch dem Leiter-Ehepaar Schmid zu dem wohlgelungenen Werk! *H. Baer*

Das Heim Rütibühl erhielt einen Neubau

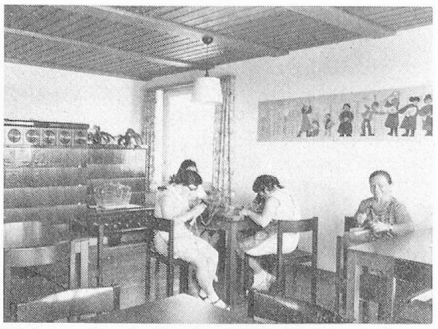


Bald sind es 23 Jahre her, seit ob Herrliberg das Heim Rütibühl für geistigbehinderte Töchter und Frauen eröffnet wurde. Von Anfang an musste man sich mit kleinen, unzweckmässigen Räumen behelfen. Jahrelang wurde gespart, geplant und Geld gesammelt. Vor 2 Jahren war es soweit, die Mitarbeiter konnten mit ihren Behinderten in ein Provisorium nach Küsnacht ziehen, die alten 2 Häuser wurden abgerissen, und an ihrer Stelle konnte ein Neubau erstellt werden.

Vor Pfingsten 1975 bezog die Leiterin, Frl. Elisabeth Heubi, mit ihren Gehilfinnen und den Schützlingen das neue Heim. Am 16. September wurde es der Presse vorgestellt.

Bei der langen Anfahrt mag man sich gefragt haben, ob es richtig sei, ein Heim für Behinderte soweit weg vom Dorf, fast auf der Höhe der Forch, zu bauen. Am föhnhellen Tag wurde aber allen klar, was diese Lage für Vorteile hat. Die teilweise auch körperbehinderten und immer etwas auffallenden Frauen können sich hier frei bewegen, sie haben Spazier-, Wander- und im Winter auch Schlittelwege. Sie geniessen die wundervolle Aussicht auf den See und in die Berge und sehen die Waldtiere fast vor dem Haus.

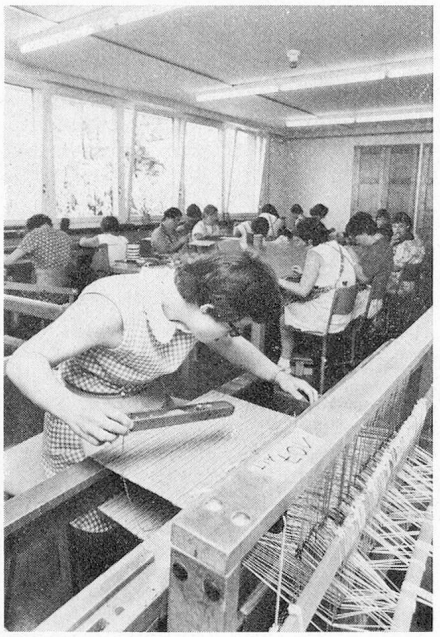
Das stattliche neue Heim ist zweckmässig. Die Wohnräume sind heimelig, und man kann sich gut vorstellen, dass sich das Leben im Winter um den grünen Kachelofen, der in einem der Wohnzimmer steht, abspielt. In der warmen Jahreszeit wird die grosse, windgeschützte Terrasse und wie wir hörten auch



das kleine Schwimmbad im Garten benützt. Wer hätte gedacht, dass Trudi, eine bald 60 Jahre alte, geistig sehr behinderte Frau, die in ihrem Leben nie in einem Schwimmbad war, Freude am Bad im Bassin hat?

Musste vorher ein Raum sowohl als Esszimmer, Arbeitsraum und Stube dienen, so stehen heute dafür geeignete, helle, freundliche Räume zur Verfügung. In 3 Werkräumen wird leichte Industriearbeit gemacht und gewoben. Auf den Webstühlen entstehen alle Vorhänge für die Schlafzimmer der Töchter und auch sonst manches schöne Webstück. 2 Wohnstuben lassen jetzt eine Unterteilung der Heimgemeinschaft in 2 Gruppen zu. Die geschmackvoll eingerichteten Esszimmer — getrennt für Mitarbeiterinnen und Invalide — sind zweckmässig eingerichtet. Die Küche spielt im Heim eine wichtige Rolle, sie steht darum an zentraler Lage. Den teilweise langjährigen Mitarbeiterinnen stehen heute schöne Zimmer mit Dusche, den beiden Leiterinnen kleine Wohnungen zur Verfügung. Wenn man weiss, wieviel Einsatz, wie mancher Verzicht auf persönliche Entfaltung von diesen Mitarbeiterinnen verlangt wird, freut man sich über diese schöne Wohnmöglichkeit.

Im Heim leben heute 25 behinderte Frauen im Alter von 16 bis 65



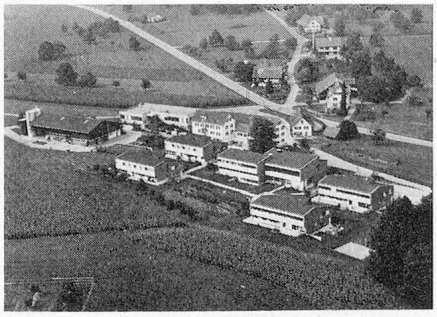
Jahren. Betreut werden sie von 8 Mitarbeiterinnen. Es liegen viele Anmeldungen von jüngeren Behinderten vor. Der initiative Vorstand plant darum, ein Stöckli für die nicht mehr arbeitsfähigen Invaliden zu erstellen.

Das Heim Rütibühl galt schon immer als familiäres Kleinheim. Der frohe, gute Geist, der hier zwischen Behinderten und Mitarbeiterinnen besteht, hat jeden Besucher beeindruckt. Dass der gute Geist vom alten ins neue Heim mitzog, spürte man auf dem Rundgang. Dass dieser Geist bleiben möge, sich für Kommission und Mitarbeit im Heim immer wieder Leute finden lassen, die mit Herz und Händen am nötigen Werk arbeiten und Gottes Segen über dem Heim bleibe, das wünscht man dieser Heimgemeinschaft von Herzen. *L. Mühlebach*

Einweihungsfeier im Heim zur Platte, Bubikon

Nach einer vierjährigen Bauzeit konnte in Bubikon das Heim zur Platte seiner Bestimmung übergeben werden. Im Heim können nach Abschluss der Bauarbeiten insgesamt 67 Geistigbehinderte betreut werden. An der schlichten Einweihungsfeier, welche von den Heimbewohnern mitgestaltet wurde, konnte der Präsident der Baukommission, Georg Buchli, als besondere Ehrengäste Stadträtin Dr. Emilie Lieberherr, den Gemeindepräsidenten und den gesamten Gemeinderat von Bubikon begrüssen.

In seinen weiteren Ausführungen sprach er allen am Bau Beteiligten seinen Dank aus und gab der Hoffnung Ausdruck, die Subventionsbehörde (IV) und der Regierungsrat werden für die Kostenüberschreitung, welche einerseits teuerungsbedingt, anderseits durch unvorhersehbare Ueberraschungen bei der Sanierung der alten Gebäude bedingt seien, Verständnis zeigen.



In der Gesamtansicht zeigt sich der Weiler-Charakter des Heimes, bestehend aus Scheune, Werkstatt, 2 bestehenden Altbauten, 4 Wohnpavillons und Hauptgebäude.

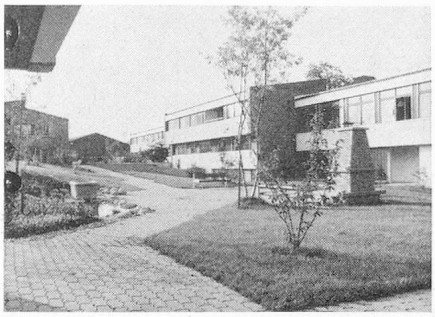
Die gesamten Baukosten belaufen sich auf rund 10 Millionen Franken. Daran werden die IV 50 und der Kanton Zürich 35 Prozent leisten. Die Stadt Zürich beteiligt sich mit einem einmaligen Baukostenzuschuss von 500 000 Franken. Den fehlenden Teil muss die «Stiftung zur Förderung geistig Invalider» in Zürich selber aufbringen. Sie hat bis jetzt für den Ausbau 1,5 Millionen beigesteuert, rund 1,5 Millionen müssen durch Spende in den nächsten Jahren noch beschafft werden. Die Beschaffung so hoher Summen stellt für solche Trägerschaften eine enorme Leistung dar, hinter der unzählige, freiwillig geleistete Arbeitsstunden stecken. Immer wieder zeigt es sich, dass ohne derartige private Leistungen der Ausbau von Sozialwerken trotz Subventionen undenkbar wäre.

Nebst der Ueberbringung von Grüssen und Glückwünschen der Regierung führte Regierungsrat Dr. Peter Wiederkehr aus, der Kanton gebe jährlich rund 3,5 Milliarden aus, was 10 Millionen pro Tag ausmache. Sicher könne man sich hie und da fragen, ob dieses Geld immer gut angelegt sei. Beim vorliegenden Bauwerk stehe aber diese Frage nicht zur Diskussion, hier habe das Geld dazu beigetragen, dass die Heimbewohner ihren legitimen Anspruch auf Selbstverwirklichung besser realisieren können.

Anschliessend betonte Prof. Emil Egli in seiner Funktion als Präsident der Stiftung, es sei eine vornehme Pflicht der gesunden Menschen, den Behinderten zu helfen. In Erinnerung an die Zeiten, da sich Eltern behinderter Kinder aus Angst vor der Diskriminierung ihrer Umwelt kaum auf die Strasse trauten, den Widerständen, die Frau Dr. M. Egg bei der Gründung der ersten Schule für Geistigbehinderte begegnete und die es abzubauen galt, zeigte er eine erfreuliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte auf.

In diesem Zusammenhang sprach er der Gemeinde Bubikon seinen besonderen Dank für die vorbehaltlose Aufnahme der Heimgemeinschaft aus. Abschliessend verlas Prof. Egli das Grusswort von Bundesrat Ernst Brugger, der als ehemaliges Mitglied des Stiftungsrates in bewegten Worten zum heutigen Tag gratulierte. Ein wichtiges Anliegen unserer Gesellschaft müsse die Hilfe und die Förderung der Geistigbehinderten sein. Jeder Mensch trage Kräfte in sich, dem Geistigbehinderten sei es aber nicht möglich, den Weg allein zu finden. Darum sei er in besonderem Mass auf seine Mitmenschen angewiesen, führte der Bundesrat in seinem Grusswort weiter aus.

Daraufhin konnten die Heimeltern, M. und G. Sahli, einen grossen, farbigen Schlüssel aus der Hand des Architekten B. Winkler entgegennehmen. Gleichsam gab es noch 80 weitere Exemplare, damit auch die Heimbewohner einen Schlüssel zu «ihrem Haus» besitzen. Nach der



Das Hauptgebäude als zentraler Kern der Gesamtanlage

Schlüsselübergabe trugen die Behinderten ein von G. Sahli verfasstes Stück in vier Bildern vor. Es zeigte sich, mit wieviel Freude und Können, schlicht, aber sehr lebendig, das Gelernte vorgetragen wurde. Auch das zum Schluss gesungene «Plattenlied» stammte aus der Feder der initiativen Heimleiterin.

Die Aufgabe, Arbeitsstätten und Wohnheime für Geistigbehinderte zu schaffen, stellte die Architekten vor verschiedene Probleme, doch konnten wir auf unserem Rundgang feststellen, dass er dieser Aufgabe kompetent begegnete. Der Baukomplex stellt eine ganzheitliche, gut gestaltete und durchdachte Lösung dar.

Einerseits war auf die geistige Behinderung, die in vielen Fällen auch eine gewisse körperliche Behinderung einschliesst, durch eine klare und einfache, grundrissliche und formale Gestaltung Bezug zu nehmen. Auf der andern Seite sollte kein spitalähnlicher Betrieb errichtet werden, der ganz andere Bedingungen schafft als das Leben ausserhalb des Heimes.

Nach mehreren Projektstudien, die eine kompakte Anlage verfolgten, schloss man sich auch den Wünschen der Gemeinde Bubikon an, eine dem ländlichen Charakter angepasste Verteilung des Bauvolumens vorzunehmen. Dies kam auch der betrieblichen Führung des Heimes entgegen, die eine Aufteilung der Wohneinheiten in vier Pavillons mit einem zentralen Hauptgebäude befürwortete. Scheune und Werkstattgebäude sollten weiterhin das wirtschaftliche Rückgrat des Heimes bleiben und die beiden bestehenden Altbauten in die Gesamtanlage integriert werden.

In der äusseren Gestaltung wurde angestrebt, eine einem Weiler entsprechende Atmosphäre zu schaffen, einerseits durch die verschiedenen Funktionen der Gebäude, nämlich Werkstatt, Scheune und Wohnhäusern, andererseits durch das Vorhandensein zweier alter Gebäude, die in die Anlage integriert sind.

In der inneren Gestaltung der Pavillons wurde durch die geländebedingte, halbgeschossige Versetzung und die geräumige, gut belichtete